

Ein Schulhaus wächst organisch

Weiterbauen wie im Lehrbuch: Das Schulhaus in Gachnang ist einfach auf beiden Seiten angebaut worden. Alt und Neu verschmelzen nahtlos zu einer Einheit.

GACHNANG – Beim Anbauen an bestehende Bauten stehen Architekten grundsätzlich zwei Strategien offen. Sie können einerseits einen mehr oder weniger starken Kontrast suchen, indem sie den Eingriff kenntlich machen, sei es durch eine architektonische Form oder über andere Materialien und Farben. Sie können andererseits den Altbau einfach fortsetzen und die neuen Gebäudeteile so integrieren, dass der Unterschied erst auf den zweiten Blick sichtbar ist. Welche Strategie gewählt wird, hängt von vielen Faktoren ab: Bauherrschaft, Baurecht, die spezifische Situation der Aufgabe und nicht zuletzt vom Geltungsbedürfnis der Architekten. Oft wird die erste Strategie gewählt, denn die wenigsten Architekten verzichten gerne auf eine eigenständige Formulierung ihrer Baukunst.

Logisch und schlüssig

Die Frauenfelder Architekten Donatus Lauener und Brian Baer gingen bei der Erweiterung des Primarschulhauses in Gachnang den heute ungewöhnlichen zweiten Weg. Das 1976 erbaute Schulhaus mit dem lang gezogenen Satteldach diente ihnen als Ausgangspunkt für die Anbauten. Sie verlängerten den Baukörper an beiden Enden, übernahmen die Gebäudebreite und das Dach, sodass fast von einem «natürlichen» Wachstum die Rede sein kann. Die Anbauten sind so gut integriert, dass man das Gefühl hat, das Haus habe sich einfach gestreckt. Dass sich dabei die Proportionen verändert haben, kommt dem Schulhaus als einem Gebäude von öffentlichem Interesse nur zugute. War es zuvor von den umgebenden Wohnbauten kaum zu unterscheiden, ist es jetzt viel präsenter auf dem Hügel über dem Dorf.

Bei näherer Betrachtung erweist sich das Vorgehen von Lauener und Baer als logisch und schlüssig. Die Verdichtung am gleichen Standort spart kostbares Bauland und hält die Wege im erweiterten Schulhaus kurz. Dem östlichen Trakt mit den Klassenzimmern fügen die Architekten nahtlos einen weiteren Raum mit einer Länge von



Neue Blickbeziehungen: Lichthof im Schulhaus Gachnang. Bild: Lauener Baer Architekten

vier Fensterachsen an. Weder in der Fassadenfarbe noch in den Fensterformaten unterscheidet sich der Anbau vom ursprünglichen Gebäude. Im Korridor erlaubten sich die Architekten eine Abweichung vom System, indem sie dort die Fenster bis an den Boden ziehen und so mehr Tageslicht in den vorher dunklen Bereich bringen. Es ist dies die einzige Stelle, an der Alt und Neu zweifelsfrei ablesbar sind. An der gegenüberliegenden Seite des Hauses, dort wo sich das Schulhaus sozusagen

dem Dorf zeigt, wurde eine acht Meter breite Raumschicht hinzugefügt, die das Volumen dieses Abschnittes fast verdoppelt. Aber auch hier gilt: Integration geht vor Kontrast.

Respekt vor dem Ort

Während das Äussere an subtiler Anpassung kaum zu überbieten ist, sind im Inneren die Veränderungen deutlich gekennzeichnet. Die doch erhebliche Vergrößerung des Schulhauses erforderte eine neue Tageslichtführung,

BAUKUNST IM THURGAU (8)

Gute Architektur ist mehr als nur Bauen. Erst durch das gekonnte Zusammenspiel von Funktion, Form und Konstruktion entsteht architektonische Qualität, die über Jahrzehnte anhält. Die «Thurgauer Zeitung» zeigt diesen Sommer in einer zehnteiligen Serie Beispiele bemerkenswerter Architektur im Kanton. Die Auswahl der Bauten ist in Zusammenarbeit mit der SIA Thurgau vorgenommen worden. Entsprechend ihrem diesjährigen Schwerpunktthema steht die Serie unter dem Blickwinkel «Weiterbauen» – einem Thema der Zukunft. Beleuchtet werden unter anderem vorbildhafte Strategien beim Umgang mit dem architektonischen und ortsbauischen Bestand.

Bisher erschienen: Erweiterungsbauten für Kantonspolizei und Kantongefängnis Frauenfeld (16.7.); Wohnüberbauung Algisser in Frauenfeld (23.7.); Strellson Kreuzlingen (2.8.); Patientenhaus F, Psychiatrische Klinik Münstertal (11.8.); Pentorama Amriswil (22.8.); Sanierung Wohnsiedlung Teuchelwies Frauenfeld (5.9.); Vinorama Ermatingen (13.9.). (tz)

Mit einem einzigen architektonischen Eingriff lösen Lauener Baer das Problem und werten damit das ganze Gebäude auf: Ein elf Meter hoher Lichthof stösst im Zentrum des Hauses vom Dach über drei Stockwerke bis ins Untergeschoss. Er versorgt die daran angrenzenden Erschliessungszonen mit Licht, insbesondere den Eingang, der bis anhin in ein dunkles Schulhaus führte. Als räumliche Verbindung zwischen den einzelnen Geschossen eröffnet der Lichthof neue Blickbeziehungen quer durch das Gebäude.

Auf die Tendenz zu immer aufwändigeren Bauten reagieren Lauener Baer mit den Erweiterungsbauten in Gachnang auf unkonventionelle, angemessene und nachvollziehbare Weise. Ihre formale Zurückhaltung zeugt von einem hohen Respekt vor dem Ort. Das äusserlich so bescheiden wirkende Gebäude hält allerdings in seinem Inneren einen kleinen Schatz in Form des Lichthofes verborgen.

ICASPAR SCHÄRER

Erweiterung Schulhaus Gachnang

Chapfstrasse 2, 8547 Gachnang; Bauherrschaft: Gemeinde Gachnang; Architektur: Lauener Baer Architekten, Frauenfeld.

Ein märchenhaftes Musizieren

Zum Saisonauftakt der Philharmonischen Konzerte 2008/09 im Konstanzer Konzil wurden Shakespeare-Themen von vier Komponisten gespielt.

KONSTANZ – Allein die Idee, nach Shakespeares «Romeo und Julia» und seinem «Sommernachts Traum» von vier Komponisten unterschiedlicher Herkunft die neue Abo-Saison zu eröffnen, war schon ein Lob wert. Chefdirigent Vassilis Christopoulos machte das aussergewöhnliche Programm mit einer auf Glanz polierten Südwestdeutschen Philharmonie zum Geschenk. Was und wie Christopoulos auch dirigierte, das fand seine deckungsgleiche Entsprechung. Das Publikum bedankte sich mit einem intensiven Beifall und Bravorufen.

Starke Kontraste

«Romeo und Julia» ist ein ergiebiges Thema, weil in ihm die zeitlosen Konflikte der grossen Tragödien aus den Widersprüchen des menschlichen Charakters erwachsen. Mit dem griechischen Komponisten Periklis Koukos (geboren 1960), Tschaikowsky, Mendelssohn und Prokofieff zündete

die «Südwestdeutsche» jenen atmosphärischen Klangzauber, mit dem die Liebenden aus zwei verfeindeten Familien zugrunde gehen. Klangmalerei war das Gebot der Stunde. Auf den Weg gebracht mit Periklis Koukos' Suite aus «Ein Sommernachts Traum».

Die Folge von neun Szenen eröffnete Dirigent Christopoulos mit einem singenden Allegro, liess auf Celestaklängen Feen und Puck zum Kontrastprogramm werden. Im «Streit» klirrten (mit Xylofon und Pauken) die Säbel der zerstrittenen Familien Montague und Capulet. Seidige Violintöne und Flötenstimme standen für das «Schlaflied», dem Verlorensein im «Traumland» setzte das Orchester mit einem rhythmisch vorangetriebenen Presto der Suite von Koukos ein Ende.

Die «Südwestdeutsche» in jetzt voller Besetzung für Tschaikowskys Fantasieouvertüre «Romeo und Julia». Da wurde alles orchestral aufgerufen, was den Konflikt und das Ende der Liebenden zur Tragödie macht. Chorartige Einleitung charakterisiert den guten Pater Lorenzo. Schroff das Kampftema der Feindschaft – man glaubte Säbelhiebe zu hören. Im starken Kontrast das Thema der Liebe als genialer Höhepunkt von Tschaikowskys Ausdruckstärke. Dem dramatischen Auf-

flammen jene Stille, die den Tod der Liebenden vermeldet – und die Versöhnung der feindlichen Familien.

Mit seiner Ouvertüre aus «Ein Sommernachts Traum» hat sich der 17-jährige Mendelssohn in der Musikwelt Gehör verschafft. Er ist mit seinem Werk eine «innige Verbindung mit der Poesie» eingegangen. Von dort her schien sich Vassilis Christopoulos leiten zu lassen, die «romantische Naturbeseelung», das Waldesrauschen, den Zauber der Mondnacht und das Flüstern der Elfen zum musikalischen Szenario zu entwickeln.

Triumphierende Liebe

Zum beeindruckendsten Ergebnis führte Christopoulos die «Südwestdeutsche» mit der 2. Suite aus dem Ballett «Romeo und Julia» von Sergei Prokofieff. Aus den sieben Sätzen sprühte der Geist, der nichts verneint, der alles einbringt, was in den Noten steht – von den Montagues und Capulets bis zu Romeo, der am Grabe Julias steht. Nach dem mächtigen Auftakt in anschwellender Klanglichkeit reichten sich die Szenen aneinander – bis zur Verzweiflung in f-Moll und der triumphierenden Liebesmelodie. Die Besucher des ersten Saisonkonzertes applaudierten in grosser Anerkennung.

IGERHARD HELLWIG

Gruppenbild im offenen Raum der Möglichkeiten

Das «Offene Atelier» Münsterlingen stellt Werke seiner Besucher im Frauenfelder Bernerhaus aus.

FRAUENFELD – Das «Offene Atelier» in Münsterlingen ist Begegnungsraum und Werkstatt in einem. Es lebt vom Wechselspiel unterschiedlicher Persönlichkeiten in ihrem gestalterischen Ausdruck. Die Besucher aus der Klinik und von ausserhalb können hier ihre Kreativität leben und sich frei entfalten.

Hier wird an einer Skulptur gehämmert, daneben aus einem noch unbearbeiteten Speckstein ein Gesicht gekratzt, es werden Vasen aus Ton geformt oder Bilder gemalt, für die ganz persönliche Gefühle und Lebenslinien der Antrieb sind und zum Ausdruck kommen. Schon dieser kurze Einblick erlaubt es, den Geist des «Offenen Ateliers» in der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen zu erspüren, das Menschen unterschiedlichster Prägung besuchen, um in einem geschützten Raum ihre Kreativität zu leben und sich frei zu entfalten.

Das Atelier als Organismus

«Offen» steht für die Möglichkeit, das Atelier den eigenen Bedürfnissen entsprechend zu besuchen. Die Besucher entscheiden, was sie machen möchten und wie viel Unterstützung sie benötigen. Es kann von Patienten aller Stationen sowie von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen ausserhalb der Psychiatrischen Klinik besucht werden.

«Atelier» steht für Werkstatt. Es bietet ein vielfältiges Angebot unterschiedlichster Materialien an und zeichnet sich durch eine Atmosphäre aus, die von Arbeitsgeräuschen und Gesprächen geprägt ist. Im konzentrierten Tätigsein, absichtsloser Unterhaltung und der Möglichkeit des Rückzugs findet Leben statt. Dazu gehören ebenfalls die Mitarbeit beim Aufräumen und Putzen sowie die Möglichkeit, im Küchen- und Kaffeeraum gemeinsam oder für sich allein zu kochen. In diesem Sinne ist das Atelier als Organismus zu verstehen. Alltag und gestalterische Auseinandersetzung der Besucher mit ihrer Individualität werden zu einem Ganzen. (tz)

Das andere Gesicht

Vernissage: Samstag, 20. September, 16 Uhr, Bernerhaus Frauenfeld. Bis 19. Oktober (mit Filmmatinee im Cinema Luna, 11 Uhr). www.kunstverein-frauenfeld.ch

INKÜRZE

Kaffeekontinuum

KONSTANZ – Von morgen bis 28. September zeigt Roland Adlassnigg im Gewölbekeller im Kulturzentrum am Münster die Ausstellung «Kaffeekontinuum». Vernissage ist heute um 20 Uhr. Die Ausstellung findet statt im Rahmen des Zyklus «Emotionen 2008». Öffnungszeiten: Di–Fr 10–18, Sa/So 10–17 Uhr.

Jazz unter Palmen

MAINAU – Wolfgang Fauser & The Unlimited Jazz-Quintett feat. Filippa Gojo bieten Jazz im Palmenhaus auf der Insel Mainau. Einfühlsame Balladen sind zu hören, aber auch Jazzklassiker, Up-Tempo-Nummern, brasilianische Rhythmen und Eigenkompositionen. Das Konzert beginnt heute um 19 Uhr im Palmenhaus. Freier Eintritt auf die Insel ab 17 Uhr mit Konzertkarte.

Bettagskonzert mit Hilber

WIL – Morgen Samstag singt der Cäcilienchor St. Nikolaus Wil im Vorabendgottesdienst zum Bettag um 17.30 Uhr in der Stadtkirche Wil die festliche «Missa Pro Patria» des lokalen Wiler Komponisten Johann Baptist Hilber. Von ihm ist auch das Offertorium «Benedictus sit». Der Chor steht unter Kurt Pius Kollers Leitung, an der Orgel sitzt Marie-Louise Eberhard Huser. (tz)

Mit Schlitten durch die Schneenacht

Ein Kinderbuchabenteuer aus den Voralpen hat die St. Gallerin Lika Nüssli bebildert – und zeigt in Appenzell, wie sie als Illustratorin arbeitet.

«Es riecht nach Schnee», sagt Jakob zu Leni. Er sorgt sich um die Kuh Rosa, die bald kalben wird; wie soll der Tierarzt den Hof erreichen, wenn es zu schneien beginnt? Es beginnt zu schneien, es wird Nacht, Rosa wird unruhig. Jakob soll bei ihr bleiben, sagt Leni entschlossen, «ich nehme die Ski.» Sie fährt ins Tal, mitten durch den Wald, denn sie kennt jeden Baum. Leni stürzt, muss zu Fuss weiter, schnappt sich bei Ammanns Hof einen Schlitten, saust ins Dorf, weckt Doktor Niggli. Nur: Wie kommt er hoch zum Hof?

Schwung steckt auch in Lika Nüsslis Bildern, ihre Panoramen ziehen in die Geschichte, die Ueli Ambühl im Heute verankert. Nüssli weckt Stimmungen mit ihren Farben, schaut genau hin, kein Detail ist überflüssig. (dl)

Leni holt Hilfe

Ueli Ambühl/Lika Nüssli. Atlantis, Zürich 2008. 32 Seiten. Fr. 24.80. Ausstellung «Lika malt Leni» im Museum Appenzell. Bis 9. November.

